

# polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## Andalusien

Mit Beiträgen von MOHAMED MESBAHI, MOHAMED TURKI, MARÍA ROSA MENOCA, ANTOÍN SÁNCHEZ CUERVO, HELMUT DANNER  
und anderen

SONDERDRUCK

5

MOHAMED TURKI

*Convivencia und Toleranz in Al-Andalus*

27

ROSA MARÍA MENOCA

*Hasdai ibn Shaprut: Ein Großwesir in Córdoba*

37

ANTOLÍN SÁNCHEZ CUERVO

*Américo Castro und das interkulturelle  
Gedächtnis von Al-Andalus*

49

MOHAMED MESBAHI

*Aspekte des philosophischen Andalusien in  
der zeitgenössischen arabischen Kultur*

77

*Europa und das philosophische Erbe von Andalusien*

ANDREAS SPEER IM GESPRÄCH

MIT MOHAMED TURKI

85

HELMUT DANNER

*Patrick Chabal: »The End of Conceit:  
Western Rationality after Postcolonialism«*

99

REZENSIONEN & TIPPS

142

IMPRESSUM

143

POLYLOG BESTELLEN

# Andalusien



Amartya SEN

*Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*

Aus dem Englischen von Friedrich

Griese, Verlag C. H. Beck, München

2007, ISBN 978-3-406-55812-2, 208 S.

Seit Amartya Sen als kleiner Junge im Jahr 1944 in Dhaka (der heutigen Hauptstadt von Bangladesh) erleben musste, wie ein Mann blutüberströmt in den Garten des Hauses seiner Familie taumelte und kurz darauf starb, beschäftigte ihn die Frage, wieso es zwischen Menschen, Gruppen und Kulturen zu Ausgrenzung und Gewalt kommt. Jener Mann namens Kader Mia wurde als »Muslim« identifiziert und von einem Hindu-Schlägertrupp, dem er zufällig begegnete, allein deshalb tödlich verletzt. In dieser Zuweisung von »Identitäten« sieht Sen, Professor in Harvard und Nobelpreisträger für Ökonomie 1998, die Ursache vieler schwerer Konflikte. Diese

»Illusion einer einzigartigen Identität« (11) gilt es aufzuzeigen und zu kritisieren, was Verf. in diesen Überlegungen, die aus Vorlesungen an der Universität Boston 2001/02 hervorgegangen sind, auf eine zweifache Weise tut: Erstens macht er deutlich, »dass die zwingende Kraft und Bedeutung bestimmter Identitäten mit ihrer unausweichlichen Verschiedenheit eine Sache unserer freien *Wahl* ist« (20); eine (kulturelle, politische, religiöse) »Identität« *hat* man nicht bzw. »entdeckt« man nicht, als wäre sie eine »natürliche« Eigenschaft, sondern man *entscheidet* sich dazu – freilich innerhalb eines gewissen Rahmens. Zweitens ist zu sehen, »dass Identitäten entschieden plural sind und dass die Wichtigkeit einer Identität nicht die Wichtigkeit anderer zunichte machen muss« (34). Gegen Huntingtons »*Kampf der Kulturen*« macht Sen die Vielfalt, die innere Variabilität, die relative Veränderbarkeit und nicht zuletzt den konstruierten Charakter von »Identitäten« geltend,

die anderen zugeschrieben werden, um sie damit zu stigmatisieren und zu marginalisieren.

Von daher betrachtet Sen einige Phänomene und Sichtweise, die eine »solitaristische« Form menschlicher Identität vertreten, kritisch, so etwa manche Formen postkolonialer Nationalismen, die sich selbst klar als »nicht-westlich« verstehen und somit auf markante Weise gegenabhängig sind von dem, was sie ablehnen. Verf. ist überzeugt: »Die Entkolonialisierung des Geistes verlangt, dass wir uns von der Versuchung exklusiver Identitäten und Prioritäten ein für allemal verabschieden« (111). Ähnliches gilt für manche Positionen eines Multikulturalismus, der Minderheiten und kulturelle Lebensformen »rein« erhalten will, damit aber der »Illusion der Schicksalhaftigkeit der Kultur« (122) anhängt. Auch manche Kritik an der »Globalisierung« muss sich nach Sen fragen lassen, ob sie nicht fixe Stereotypen voraussetzt (Globalisierung als



»Verwestlichung«), die der historischen Realität nicht gerecht werden: »Europa wäre in der Tat wirtschaftlich, kulturell und wissenschaftlich sehr viel ärmer gewesen, wenn es sich gegen die Globalisierung von Mathematik, Wissenschaft und Technik gewehrt hätte, die in den Anfängen des zweiten Jahrtausends von China, Indien, Persien und der arabischen Welt ausging. Heute gilt umgekehrt dasselbe« (139).

Der Ausstieg aus der »Identitätsfalle«, also aus der ständigen Versuchung, »die Menschen in Schubladen einer singulären Identität zu stecken« (185), kann nur durch ein Wahrnehmen der faktischen Vielfalt von Zugehörigkeiten, durch ein Befähigen zu eigenen Entscheidungen sowie durch Ermutigung zu (selbst-)kritischem Denken erfolgen. Zu diesem »Ausstieg« trägt Amartya Sens Buch auf jeden Fall Wichtiges bei.

*Franz Gmainer-Pranzl*